



Ist die Welt noch zu retten? Zur Enzyklika Laudato sí von Papst Franziskus

Reiner Manstetten

Malte Faber

AWI DISCUSSION PAPER SERIES NO. 762

January 2025

Ist die Welt noch zu retten?

Zur Enzyklika Laudato sí von Papst Franziskus

Reiner Manstetten (Philosophisches Institut, Ruprecht Karls-Universität
Heidelberg)

und

Malte Faber (Alfred-Weber-Institut für Wirtschaftswissenschaften, Ruprecht
Karls-Universität Heidelberg)

Abstract

Ecological economists met regularly with Vatican staff via Zoom in a Circle of Ecological Economic Elders (CoEEE) in 2021 and 2022 to bring together key impulses from Pope Francis' 2015 encyclical 'Laudato sí. On Care for the Common Home', published in 2015, with their own insights. However, as a member of the CoEEE, Malte Faber often experienced during the discussions a deep divide between the teachings of the Catholic Church and the non-religious theories of the natural, economic and social sciences. This experience, which could not be adequately addressed in the CoEEE, led to the following reflections.

In (2) and (3) we explain the message of Laudato sí and draw attention to the shortcomings of the encyclical. The problematic position of Laudato sí on the issues of liberalism and technological progress is addressed in (4). That the encyclical raises legitimate questions for today's secular world is shown in (5) and (6). (5) deals with the unresolved tension in today's global economy between the desire to have more (pleonexia) and the search for the 'good life', (6) with the encyclical's critique of the idea that people are the unrestricted masters of their future. Discourses on sustainability that call for a Great Transformation correspond to the encyclical's call for an ecological conversion. However, as shown in (7), calls for radical and rapid change often lead to a dead end because of the legacy of the past that continues to affect the present.

Scientific discourses on sustainability agree with Laudato sí that it is a matter of saving the world - the question is: which world? In sections (8) to (10) we show that the world appears differently from a religious perspective than from the secular perspectives of the sciences. The motifs of sin, forgiveness and conversion are crucial to the encyclical's view. In (9) these motifs are unfolded within the horizon of a Christian doctrine of liberation and freedom, and in (10) they are brought into a concrete relationship with the secular discourse on sustainability. A central concept of Laudato sí is the concept of ecological conversion. As explained in (11), this can be used independently of denomination and religion. To summarise, it is stated in (12) that the gap between the secular and Christian perspectives mentioned at the beginning is not insurmountable: provided that both sides respect each other, they can prove to be complementary.

Zusammenfassung

Ökologische Ökonomen trafen sich per Zoom in den Jahren 2021 und 2021 regelmäßig mit Mitarbeitern des Vatikans, um in einem *Circle of Ecological Economic Elders* (CoEEE) wichtige Impulse aus der 2015 veröffentlichten Enzyklika von Papst Franziskus „Laudato sí. Über die Sorge für das gemeinsame Haus“ mit ihren eigenen Erkenntnissen zusammenzuführen. Malte Faber, der zum CoEEE gehörte, erlebte in den Diskussionen jedoch des Öfteren eine tiefe Kluft zwischen den Lehren der Katholischen Kirche und den nicht-religiösen Theorien der Natur-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. Diese Erfahrung, die im CoEEE nicht hinreichend thematisiert werden konnte, gab den Anstoß zu den folgenden Überlegungen.

In (2) und (3) erläutern wir die Botschaft der *Laudato sí* und machen auf Defizite der Enzyklika aufmerksam. Die problematische Stellung von *Laudato sí* zu den Themen Liberalismus und technischer Fortschritt wird in (4) behandelt. Dass die Enzyklika berechtigte Anfragen an die säkulare Welt von heute stellt, geht aus (5) und (6) hervor. (5) behandelt die in der heutigen globalen Wirtschaft ungelöste Spannung zwischen dem Mehr-Haben-Wollen (Pleonexia) und der Suche nach dem „guten Leben“, (6) die Kritik der Enzyklika an der Vorstellung, Menschen seien unumschränkte Herrn ihrer Zukunft. Nachhaltigkeitsdiskurse, die eine Große Transformation fordern, korrespondieren mit dem Aufruf der Enzyklika zu einer *ökologischen Umkehr*. Forderungen nach radikalen und schnellen Veränderungen führen jedoch, wie in (7) gezeigt wird, aufgrund der in die Gegenwart fortwirkenden Bestände aus der Vergangenheit oft in eine Sackgasse.

Wissenschaftliche Nachhaltigkeitsdiskurse kommen mit *Laudato sí* darin überein, dass es um die Rettung der Welt geht – die Frage ist: welche Welt? In den Abschnitten (8) bis (10) zeigen wir, dass die Welt in einer religiösen Sicht anders erscheint als in den säkularen Perspektiven der Wissenschaften. Für die Sicht der Enzyklika sind die Motive von Sünde, Vergebung und Umkehr entscheidend. In (9) werden diese Motive in den Horizont einer christlichen Lehre von Befreiung und Freiheit entfaltet, in (10) konkret in eine Beziehung zum säkularen Nachhaltigkeitsdiskurs gebracht. Ein zentraler Begriff der *Laudato sí* ist der Begriff der ökologischen Umkehr. Wie in (11) erläutert wird, kann dieser unabhängig von Konfession und Religion verwendet werden. Zusammenfassend wird in (12) festgehalten, dass die zu Anfang erwähnte Kluft

zwischen säkularer und christlicher Sicht nicht unüberwindbar ist:
Vorausgesetzt, dass beide Seiten einander respektieren, können sie sich als komplementär erweisen.

Key Words

Umweltökonomie, Ökologische Ökonomie, Nachhaltigkeit, Technisch-Ökonomisches Paradigma, Liberalismus, Freiheit, Gerechtigkeit, Pleonexia, Große Transformation, Enzyklika Laudato si, Glaube, Vertrauen, Sünde, Ökologische Umkehr

JEL Classification

Q56, Q57, Z12, 130

1. Vorbemerkung

Im Jahre 2021 fanden sich Forscher aus der Ökologischen Ökonomie (*Ecological Economics*) zu einem *Circle of Ecological Economic Elders* (CoEEE) zusammen, um in Kooperation mit zuständigen Stellen des Vatikan Impulse aus der Enzyklika *Laudato sí* mit eigenen Erkenntnissen zusammenzuführen.¹ Zu diesem Kollegium gehörte auch Malte Faber. Die folgenden Gedanken wurden durch die Erfahrung angeregt, dass sich im CoEEE eine Kluft zwischen den Lehren und Denkformen der Katholischen Kirche und den Theorien der Natur-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften von heute auftat, ohne dass dies hinreichend thematisiert werden konnte. Im Folgenden versuchen wir Klärungen und bieten weiterführende Gedanken. Dabei orientieren wir uns an den Intentionen von *Laudato sí*, auch wenn wir stellenweise Kritik üben und über den Rahmen der Enzyklika hinausgehen.²

2. Die Botschaft von *Laudato sí*

Dass der Umgang der heutigen Menschheit mit ihren natürlichen Lebensgrundlagen nicht aufrechterhalten werden kann — das sagen fast alle Experten. Die Enzyklika „*Laudato sí. Über die Sorge für das gemeinsame Haus*“ von Papst Franziskus von 2015 bringt jedoch einen Gesichtspunkt ein, der im Nachhaltigkeitsdiskurs nahezu abwesend ist: Die Perspektive der Religion in Gestalt des Christentums.

Für *Laudato sí* sind Umweltschäden und Naturzerstörung „Krankheitssymptome, die wir im Boden, im Wasser, in der Luft und in den

¹ Dieses Gremium wurde einberufen von Cardinal Peter Turkson, Kardinalpräfekt des Dikasteriums für den Dienst zugunsten der ganzheitlichen Entwicklung des Menschen. Mitglieder waren u.a. Clovis Cavalcantis, Robert Costanza, Herman Daly, Peter May, Richard Norgaard und Peter Victor.

² Dieser Beitrag ist die Kurzfassung eines Buchmanuskriptes, das 2025 erscheinen soll. Für hilfreiche kritische Kommentare danken wir Monika Kloth-Manstetten. Ein besonderer Dank gilt Klaus Jacobi. Viele Anregungen aus den Gesprächen über *Laudato sí*, die wir mit ihm mehr als zwei Jahre lang geführt haben, sind in unseren Text eingeflossen.

Lebewesen bemerken“³. Darin zeige sich „[d]ie Gewalt des von der Sünde verletzten menschlichen Herzens“: Der Mensch habe vergessen, für das *gemeinsame Haus* zu sorgen, das die Menschheit zusammen mit Tieren und Pflanzen bewohnt.⁴

Die *Krankheit*, die das Verhältnis der Menschen zur Natur, aber auch die Beziehungen der Menschen untereinander betrifft, ist, so die Enzyklika, gefährlich, aber nicht unheilbar. Ohne die Datenbasis der Wissenschaften infrage zu stellen, bringt das päpstliche Rundschreiben eine andere Sichtweise ein: Das Heil aus dem Glauben und der Hoffnung. Der Glaube sagt, dass bei Gott kein Ding unmöglich ist⁵.

Um das Schlüsselwort der Enzyklika, die *ökologische Umkehr*, gruppieren sich drei zentrale Motive:

1. die **Sorge** um das *gemeinsame Haus*⁶, den Oikos, wie er im Wort Ökologie die ganze Natur einschließlich des Menschen umfasst,
2. das **Vertrauen** in den Schöpfer, *der uns nicht verlässt*⁷, und
3. die **Hoffnung** auf die Handlungsfähigkeit einer Menschheit, die „noch die Fähigkeit [besitzt], zusammenzuarbeiten, um unser gemeinsames Haus aufzubauen.“⁸

3. Hindernisse für einen Dialog von Laudato sí mit den Wissenschaften

Laudato sí richtet sich „an jeden Menschen . . . , der auf diesem Planeten wohnt“⁹, also auch an Nicht- Christen und Atheisten. Nicht hinreichend berücksichtigt wird jedoch, dass sich die heutige Welt des Wissens rein *säkular*

³ Papst Franziskus, Laudato sí (im Folgenden abgekürzt: LS), Abschnitt 2.

⁴ Ibid.

⁵ Lukas 1, 37.

⁶ LS 13.

⁷ Ibid.

⁸ Ibid.

⁹ LS 3.

versteht. Was in den Wissenschaften als Wahrheit anerkannt ist, wird außerhalb religiöser oder gar christlicher Vorstellungen formuliert. Ein Text wie *Laudato sí* kann sich mit dieser Perspektive nicht identifizieren, aber es ist eine Schwäche, wenn, wie wir im Folgenden skizzenhaft zeigen, säkulare Positionen nicht hinreichend ernstgenommen werden.

Bevölkerungsdynamik

Die Enzyklika steht der Geburtenkontrolle ablehnend gegenüber. Das Wachstum der Weltbevölkerung sei ökologisch und sozial nicht problematisch.¹⁰ Diese Behauptung wird nicht begründet, naheliegende Einwände werden nicht diskutiert.

Marktwirtschaft und ökonomische Instrumente für den Umweltschutz

Die Marktwirtschaft wird stellenweise mit geradezu dämonischen Zügen gezeichnet. Deutlich wird dies etwa bei der Ablehnung von marktkonformen Maßnahmen zum Umweltschutz, wie z.B. von Emissionszertifikaten¹¹. Bei aller berechtigten Kritik an Tendenzen in der gegenwärtigen Weltwirtschaft ist festzuhalten: Ökonomische Instrumente sind unabdingbar für jede Nachhaltigkeitspolitik.

Das Tagesgeschäft der Politik

Dass sich Politik innerhalb von oft trägen Institutionen vollzieht, dass zu politischem Handeln Niederlagen und schmerzhaft Kompromisse gehören, wird in den oft radikalen, aber sehr allgemein gehaltenen Forderungen der Enzyklika an eine Politik der Nachhaltigkeit fast gänzlich ausgeblendet.

Der gewöhnliche Mensch

Gegen die Behauptung der Enzyklika, es sei notwendig, *dass der größte Teil der Mitglieder der Gesellschaft... aus einer persönlichen Verwandlung heraus reagiert*,¹² ist zu sagen: Eine Politik, die es um den *größten Teil der Mitglieder*

¹⁰ LS 50.

¹¹ LS 171.

¹² LS 211.

der Gesellschaft geht, muss bedenken, dass, in den Worten von Immanuel Kant, *der Mensch aus krummem Holz gemacht ist*¹³. Wehe der Politik, die glaubt, sie sei berufen, das krumme Holz „gerade“ zu machen! Sie muss bei allen Maßnahmen das menschliche Mittelmaß in Rechnung stellen.

4. Freiheit und lebenswertes Leben für alle – Laudato sí, Liberalismus und technisch-ökonomischer Fortschritt

Eine Hürde für nicht-christliche Leser von *Laudato sí* ist die Deutung der Umweltkrise als einer Manifestation von *Sünde*. Wir werden in Teil 9 versuchen, diese Deutung auch für nicht-religiöse Menschen zugänglich zu machen. Hier geht es zunächst um zwei Tendenzen der säkularen Welt unserer Zeit, die *Laudato sí* mit der Begrifflichkeit der Sünde bedenkt:

- (i) den Relativismus,
- (ii) das techno-ökonomische Paradigma.

Liberalismus und Relativismus

Mit dem Relativismus stellt die Enzyklika wesentliche Momente des Liberalismus infrage. Der politische Liberalismus des 18. Jahrhunderts entwarf das Ideal einer Gesellschaft als Raum der Selbstbestimmung des Individuums und des friedlichen Zusammenlebens von Menschen unterschiedlicher Überzeugungen. Politisch gesehen gehört zu diesem Ideal die Herrschaft des Gesetzes (*rule of law*) auf der Basis einer Verfassung der Freiheit, die von allen Individuen anerkannt werden muss. Die Menschenrechte, die den Kern der Verfassung bilden, ermöglichen nicht nur Handlungsfreiheit, sondern sie sind auch, indem sie Religions- und Meinungsfreiheit gewähren, offen für einen gewissen Pluralismus der Werte. Die Katholische Kirche hat 1864 im sogenannten *Syllabus errorum* dieses Ideal ausdrücklich verworfen.¹⁴ Dies wurde zwar mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil (1962-1965) teilweise

¹³ Vgl. Immanuel Kant (1975). 41 (A 397).

¹⁴ Vgl. Denzinger (1991, 798-809).

revidiert, aber die Distanzierung vom Liberalismus hat auch in *Laudato sí* Spuren hinterlassen. Sie findet ihren Ausdruck in der Ablehnung des *Relativismus*.

Mit dem Etikett *Relativismus* kann man Theorien versehen, die die Vorstellung ablehnen, es gäbe unbedingt verbindliche Werte. Aber die Enzyklika will mit *Relativismus* die verabsolutierte Freiheit des Individuums im Rahmen einer *Kultur des Relativismus*¹⁵ treffen. Darunter wird eine Lebenswelt verstanden, in der es „weder objektive Wahrheiten noch feste Grundsätze gibt außer der Befriedigung der eigenen Pläne und der eigenen unmittelbaren Bedürfnisse“.¹⁶

Hier lässt *Laudato sí* wichtige Unterscheidungen vermissen. Die Realisierung einer großen gesellschaftlichen Wende bedarf des demokratischen, auf individueller Freiheit und Anerkennung der Gesetze beruhenden Rechtsstaates, wie ihn der Klassische Liberalismus vorsieht.¹⁷ Überdies ist auch das Gegenteil des schrankenlosen Relativismus, nämlich die Absolut-Setzung bestimmter Wertvorstellungen etwa durch Nationalismus oder religiösen Fundamentalismus, für die Menschheit und die natürliche Umwelt gefährlich. Eine Positionierung gegen ein autoritäres oder diktatorisches Staatsideal hätte der Enzyklika gut angestanden.

Das techno-ökonomische Paradigma

Zerstörerische Entwicklungen unserer Zeit wurzeln gemäß *Laudato sí* im *techno-ökonomischen Paradigma*. Es handelt sich dabei um ein Projekt, das man bis ins 17. Jahrhundert zurückverfolgen kann: Die *Verbesserung der Lebensbedingungen* für alle Menschen. Vordenker dieses Projektes waren, was seine wissenschaftlich-technische Seite angeht, Francis Bacon (1561-1626)¹⁸, und was seine polit-ökonomische Seite betrifft, Adam Smith (1723-1790). Letzterer gab in seiner Lehre von der Marktwirtschaft als einem *System der*

¹⁵ LS 123.

¹⁶ *Ibd.*

¹⁷ Siehe hierzu Krohn (2023).

¹⁸ Vgl. Schäfer (1993).

natürlichen Freiheit insbesondere dem Eigennutz und dem Gewinnstreben freier Individuen eine (im Rahmen der Gesetze des jeweiligen Staates) positive Bewertung. Ein wichtiges Motiv war für diese Denker die Sorge für die Armen und Schwachen, die auch ein zentrales Anliegen des Jesus von Nazareth und der Propheten der Hebräischen Bibel war.

Mit dem Aufkommen des techno-ökonomischen Paradigmas entstand ein Möglichkeitsraum menschlichen Wissens, Planens und Könnens, der durch kein Maß außerhalb des Menschen begrenzt schien. John Maynard Keynes (1883-1946), einer der großen Ökonomen des 20. Jahrhunderts, hob in seinem Essay „The Economic Possibilities of our Grandchildren“¹⁹ von 1931 die Verbesserungen im Zustand sehr vieler Menschen seit 1600 durch technischen und ökonomischen Fortschritt hervor. Die jahrhundertlang stark gestiegene Nahrungsmittelproduktion bot Aussichten, den Hunger endgültig zu besiegen, und zugleich überstieg aufgrund der medizinischen Versorgung die Lebenserwartung weltweit alles, was wenige Jahrzehnte zuvor für möglich gehalten wurde. Indes war die gleichzeitige geschichtliche Wirklichkeit von zuvor unvorstellbarem Leid von Tieren, von extremer sozialer Ungleichheit, vom Kolonialismus westlicher Staaten sowie zunehmend zerstörerischen Kriegen geprägt.

5. Mehr und Mehr Haben-Wollen – die Pleonexia

Wirtschaftstheoretiker wie Adam Smith versprachen sich entscheidende gesellschaftliche Verbesserungen von der Gewährung wirtschaftlicher Handlungsfreiheit für alle Individuen: Daher gewann Adam Smith der *ruhigen Leidenschaft des Gelderwerbs*²⁰ positive Seiten ab, denn das „ungeheure Anwachsen der Produktion in allen Gewerben“ führe „in einem gut regierten Staat zu allgemeinem Wohlstand, der selbst in den untersten Schichten der

¹⁹ Keynes (1931).

²⁰ Vgl. Hirschman (1987: 72).

Bevölkerung spürbar wird.“²¹ Wirtschaftswachstum durch Freisetzung privater Nutzen- und Gewinninteressen erschien als Königsweg zu einer Welt, in der das Leiden vermindert oder abgeschafft werden könnte. Ökonomen wie Keynes ahnten zwar, dass dieser Weg problematisch sein könnte, aber auch Keynes unterschätzte seine Gefährlichkeit. Um zum *Licht des Tages* zu kommen, nämlich der endgültigen Befreiung der gesamten Menschheit vom Druck der Sorge, müsse man, so schrieb er, noch *eine kleine Weile* den Gang durch das *Dunkel des Tunnels ökonomischer Zwänge* ertragen und sich dabei der Führung der *Götter Geiz, Wucher und Sorge* anvertrauen.²² Als Wachstumskräfte, die auf Dauer eine allen zugutekommende Güterversorgung ermöglichen, müsse man sie, trotz moralischer Vorbehalte, im Rahmen der Rechts- und Wirtschaftsordnung wirken lassen. Aus heutiger Sicht erscheint die Hoffnung auf diese *Götter* trügerisch.

Hinter diesen Kräften steht eine charakterliche Disposition, die Platon und Aristoteles *Pleonexia* nannten, das Mehr und Mehr Haben-Wollen; für Aristoteles macht *Pleonexia* die eigentliche Ungerechtigkeit aus: Die Sorge um die *Vermehrung der Mittel des Lebens* lässt das Ziel, *ein wahrhaft gutes Leben*, vergessen. Das Neue Testament warnt ausdrücklich vor dem Mehr und Mehr Haben-Wollen²³ und seinen Folgen: Herzenshärte und Gleichgültigkeit gegenüber dem Los anderer. Zu bedenken ist jedoch: Wenn die Standardmodelle der Wirtschaftswissenschaften Menschen als egoistische Nutzen- und Gewinnmaximierer beschreiben, treffen sie ein weit verbreitetes und von vielen als normal eingeschätztes menschliches Verhalten. Nicht wenigen Menschen erscheint es als geradezu „natürlich“, alles zu tun, um vom Leben jeweils mehr zu bekommen, als sie schon haben.

²¹ Smith (1978, 14).

²² Keynes (1931, 372).

²³ Lukas 12,15.

6. Selbstmacht und Naturvergessenheit

„Natürlich“ und „gar nicht so schlimm“ erscheinen solche Erwartungen, solange man davon ausgeht, dass jeder Mensch im Prinzip, privat und gesellschaftlich, sein Leben und sein Zusammenleben mit Anderen kontrollieren und steuern kann und dass die Natur unbegrenzt für menschliche Bedürfnisse zur Verfügung steht. Über die Fragwürdigkeit der Pleonexia hinaus fordern zwei Gesichtspunkte grundsätzliche Kritik im Sinne von Laudato sí heraus:

1. die Idee, Menschen seien die Herrn ihrer Zukunft durch Kontrolle und Steuerung;
2. die defizitäre Wahrnehmung von Natur.

Dass Natur übergegangen wird – mit katastrophalen Folgen – diese Einsicht hat sich im öffentlichen Diskurs seit dem 1972 veröffentlichten Bericht des Club of Rome festgesetzt. Viele der seitdem entstandenen Modelle nachhaltigen Wirtschaftens sind indes weiterhin geprägt von dem Ideal menschlicher Kontrolle und Steuerung: Wenn technischer Fortschritt zur Schonung von Ressourcen und klug zugeschnittene Gesetze und Regeln zur Vermeidung von umweltschädlichem Konsum führen würden, dann könnte die Spanne des Daseins der Menschheit auf der Erde noch sehr lange währen. Die Überschätzung von Kontrolle und Steuerung wird allerdings auch im säkularen Diskurs zunehmend infrage gestellt durch moralische Appelle: Die gegenwärtige Lebensweise des reicheren Teils der Menschheit wird als generell verwerflich angesehen. Moraldebatten drücken ein prinzipielles Unbehagen aus, das anzeigt, dass es auch innerhalb des säkularen Nachhaltigkeitsdiskurses nicht nur um Machen und Tun, sondern um etwas ganz Anderes geht. Was gemeint ist, lässt sich kaum präzise formulieren. Aber die Richtung kommt deutlich in den Forderungen nach einer *Großen Transformation* zum Ausdruck, einem alle Lebens- und Gesellschaftsbereiche umfassenden Wandel.²⁴

²⁴ Vgl. etwa WBGU (2011) und Manstetten, Kuhlmann, Faber, Frick (2021).

7. Bestände und Unfreiheit – Die Macht des Vergangenen

Eine *Große Transformation*, könnte sie hier und jetzt stattfinden, würde, so glauben ihre Befürworter, die Menschheit befreien von den Bürden des *technisch-ökonomische Paradigmas* einschließlich der Pleonexia. Aber ein radikaler Neuanfang ist, wenn überhaupt, nie mit einem Mal möglich. Denn jede Generation wächst hinein in überkommene Bestände: Neben den Schadstoffen in der Umwelt und dem irreversiblen Verlust von Biodiversität erbt sie Strukturen, die vergangene Generationen installiert haben, Formen der Lebensgestaltung, zähe Verhaltensmuster und träge Institutionen.²⁵ Unter den Beständen, in denen die jeweils heute lebenden Generationen existieren, findet sich vieles, was unter dem Gesichtspunkt der ökologischen Krise als Erblast, als Schuld vorausgegangener Generationen überkommen ist. Jedoch selbst wenn man den stärksten Willen hätte, sich von derartigen Beständen zu befreien, benötigt man Zeit, oft lange, sehr lange Zeit. Dabei wird die Willenskraft zur Veränderung dadurch geschwächt, dass solche Bestände zur Bedingung des eigenen Daseins der jeweils lebenden Generationen geworden sind. Sie sind wie von selbst da, und ohne sie meint man kaum leben zu können, während man sich zugleich diffus schuldig fühlen mag. Etwas von dieser Problematik wird im 2. Buch Mose angesprochen: „Der HERR (...) sucht heim die Missetat der Väter an den Kindern bis ins dritte und vierte Glied.“²⁶ Jede Gegenwart ist die Gegenwart einer Generation, die als „Kinder“ mit dem beladen ist, was an *Missetat*, an Nachlässigkeit, Schuld und Untat von den Eltern, Großeltern und Urgroßeltern auf sie gekommen ist. Wird die Eigenart der Bestände und ihrer Auswirkungen nicht bedacht, so führt die Forderung nach einer *Großen Transformation* oft in die Sackgasse eines „Alles oder Nichts, und zwar sofort“.

²⁵ Vgl. hierzu Klauer, B., Manstetten, R., Petersen., T., Schiller, J. (2017) sowie Faber, Manstetten, Rudolf, Frick, Becker (2023 u. 2024).

²⁶ 2 Mose 34, 6.

Als Folgen können sich blinder Aktionismus, Enttäuschung, Resignation oder Zynismus einstellen.

8. Die Welt retten – welche Welt?

In der säkularen Welt der Nachhaltigkeitsdiskurse ist alles individuelle Leben beschränkt auf die Zeit zwischen Geburt und Tod. Darin sollte es so wenig Leid geben wie nur möglich. Diese Welt genügt idealerweise sich selbst, sie fragt nicht nach dem, was über sie hinausgeht. Das Unbehagen in den Diskussionen über Nachhaltigkeit und die Rufe nach Transformation zeigen jedoch das Bewusstsein eines Mangels an, der in einer solchen Welt schwer zu artikulieren ist. *Laudato sí* will auf diesen Mangel hinweisen und seinerseits eine Antwort bieten.

Die Enzyklika wird vom Bischöflichen Hilfswerk Misereor als *Anstiftung zur Rettung der Welt* beworben.²⁷ Aber die Welt von *Laudato sí* ist nicht dieselbe Welt wie die Welt rein säkular orientierter Menschen. Dass die Enzyklika auf diese Welt von einem Standpunkt her blickt, den diese Welt nicht kennt, macht zugleich ihre Stärke und ihre Problematik aus. Die Vorstellung von Mensch und Welt, die in ihrem Hintergrund präsent ist, wird nicht überall deutlich – jedenfalls für Leser, die sich als Nicht-Christen verstehen. Wir wollen diese Hintergründe ansprechen und in eigenständiger Weise die Motive von Sünde und Umkehr in ihrer Bedeutung für die Nachhaltigkeitsdebatte entfalten.

Für die Rettung der Welt im Sinne von *Laudato sí* ist ein Satz aus dem Johannesevangelium richtungsweisend: „Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, dass er die Welt richte, sondern dass die Welt durch ihn gerettet werde.“²⁸

²⁷ Misereor (2016).

²⁸ Johannes, 3.16.

Ohne den Anspruch zu stellen, die Tiefe dieses Zitates auszuschöpfen, wollen wir drei Motive herausarbeiten. (i) Das Motiv der Sünde ist angesprochen mit der Möglichkeit des *Verlorengehens*, (ii) das Motiv des *ewigen Lebens* wird direkt benannt, und (iii) das Motiv der Umkehr ist verhüllt in der Formulierung *alle, die an ihn [den eingeborenen Sohn Gottes] glauben*. Alle drei Motive sind untrennbar ineinander verwoben. Gemeinsam ist ihnen eine religiöse Konzeption von Freiheit. Freiheit wird als eine prozessuale Struktur verstanden, die sich in *einer ihr eigenen Zeit* (christlich gesprochen: dem *Kairos*, der Zeit des Heils) entfaltet. Diese Freiheit setzt stets bei der eigenen Person an, wirkt sich aber auch auf die Gesellschaft aus.

9. Sünde und ewiges Leben

Verlorengehen – Sünde als Selbstverlust

Was ist Sünde?²⁹ Für Menschen, die diesen Begriff gebrauchen, gelten Handlungen wie Raub, Betrug, Mord sowie Haltungen wie Rücksichtslosigkeit, Mangel an Empathie, Gier, Aggressivität als Sünde. Zur Sünde gehört die Einsicht in die Verwerflichkeit des Tatbestandes bzw. der entsprechenden Haltungen *und* die willentliche Zustimmung dazu. Ein tieferes Verständnis sieht in der Sünde die Trennung des Menschen von seinem ihn tragenden und haltenden, ihn mit allem Lebendigen verbindenden Ursprung, christlich gesprochen: von Gott. Das ist mit der Vorstellung gemeint, ein Mensch könne *verlorengehen*: Der Mensch hat in der Sünde sich selbst verloren, weil mit dem Verlust der Verbindung zum Ursprung und zum Mit-Leben der Anderen die Verbindung zum eigenen innersten Potenzial verloren ist. Das Leben der einzelnen Person wird dadurch haltlos und orientierungslos. Werden Halt- und Orientierungslosigkeit im gesellschaftlichen Zusammenleben der Menschen

²⁹ *Sünde* wird in der Theologie kontrovers diskutiert. Die hier gebotene Interpretation von Sünde ist ein Versuch, den Begriff für die Nachhaltigkeitsdiskussion fruchtbar zu machen.

wirksam, so gehen soziale Kälte, Lüge, Anfälligkeit für menschenverachtende Ideologien, Ungerechtigkeit und Krieg damit einher.³⁰

Produktionsweisen und Konsummuster unserer Zeit, die nicht nachhaltig sind, scheinen sich allerdings der Begrifflichkeit der Sünde zu entziehen. Anders als ein einzelner Akt, ein Betrug oder ein Mord, den man entweder begehen oder aber unterlassen kann, ist der ökologische Fußabdruck nicht eine Entscheidung von Null oder Eins. Als Mensch wächst man von Kindheit an in die Bestände seiner Gesellschaft hinein, ein völliger Verzicht auf Teilhabe ist kaum denkbar. Teilhabe an einer Gesellschaft wie der unseren bedeutet für die allermeisten – mehr oder minder – Teilhabe an einem systematisch nicht-nachhaltigen Leben. Individuelle Schuldzuweisungen sind hier zumindest problematisch. Dennoch ist die Verwendung der Kategorie Sünde nicht abwegig. Allerdings muss man sich dazu von gängigen Vorstellungen lösen, die Sünde mit der Übertretung von Verboten, mit Verurteilung und Verdammung assoziieren und alle Versuche, sie vernünftig zu verstehen, durch Angst-, Gerichts- und Strafphantasien blockieren. Das Besondere an der christlichen Lehre ist die Vorstellung, dass in der Sünde die Freiheit des Menschen am Werk ist. Zur Sünde gehört als Voraussetzung die Möglichkeit „ich“ zu sagen“. Auf ihr beruht die Fähigkeit, als „ich“ in der ersten Person Schuld *anzunehmen*, statt sie auf andere oder auf anonyme Strukturen abzuwälzen. Der Prozess der Freiheit beginnt bei einer veränderten Wahrnehmung der eigenen Lebens- und Handlungsorientierung: Scheinbar Selbstverständliches – das, was man immer so gemacht hat und was alle machen – erweist sich als fragwürdig. Bezogen auf Nachhaltigkeit: Handlungen wie eine Flugreise in den Urlaub, der Kauf von Billig-Kleidung, der Konsum von Fleisch aus Massentierhaltung, die Anlage von Geld zu möglichst hohem Profit werden mit der Frage versehen: Was macht dergleichen mit meinem Leben in Verbindung mit dem Leben Anderer? Trägt die Erfüllung der Bedürfnisse, die

³⁰ In diesem Zusammenhang spricht die Katholische Kirche von *sozialer Sünde*. Vgl. Katechismus der Katholischen Kirche (1997), Artikel 1868 und 1869.

mich zu diesem Verhalten leiten, dazu bei, dass mein Leben ein *gutes Leben* ist, oder führt sie davon ab?

Für die christliche Sicht der Sünde entscheidend ist, die Verfehlung – wo immer sie herkommen mag – als eigene Schuld anzunehmen, d.h. sich einzugestehen: *Auch wenn es alle machen würden, auch wenn ich aufgrund meiner Herkunft kaum anders denken und handeln könnte: Es ist mein Tun, mein Wollen ist wesentlich daran beteiligt.* Sich dies einzugestehen, heißt in religiöser Sprache *Reue*. Wenn Reue auf rechte Weise geschieht, verstanden, wird sie, in den Worten des Mystikers Meister Eckhart (1260-1328), nicht zur *Verzweiflung* führen, sondern bewirkt im Gegenteil *geistige Freude*³¹.

Ewiges Leben

Reue in diesem Sinn bedeutet, aus der Verstrickung in eigene Schuld und in alles von Menschen verschuldete Leiden herauszutreten im Vertrauen, dass aus der Freude des ewigen Lebens heraus Vergebung geschieht. Denn das Problem der Sünde tritt ganz erst in der Dimension zutage, die oben mit dem Ausdruck „ewiges Leben“ angesprochen wurde. Es geht um die Orientierung auf das Wesentliche hin, auf Wahrheit, Gerechtigkeit, Liebe, es geht um Aspekte des Daseins, die, in der Sprache des Buddhismus, jenseits von Geburt und Tod sind. In der Sprache der Religionswissenschaft wird, was hier gemeint ist, mit dem Ausdruck *Transzendenz* umschrieben. Dass alle Menschen ihr wesentliches Leben von dieser Dimension her empfangen, nämlich durch „das wahre Licht, das alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen“³², ist eine Grundüberzeugung des christlichen Glaubens.

Das ewige Leben ist nicht zeitlich; man darf es nicht in der Horizontalen auf der Zeitachse suchen (etwa in der Zeit nach dem Tod). Es ist gleichsam die Vertikale quer dazu: es ist stets Gegenwart, der Zeit enthoben und in die Zeit in jedem Zeitpunkt sozusagen senkrecht eingreifend. Wahrheit, Gerechtigkeit und Liebe

³¹ Eckhart (1979: 73).

³² Johannes 1, 9.

als Ideen, die dem ewigen Leben zugehören, sind für Menschen, die sich daran orientieren, nicht der Vergänglichkeit unterworfen, unzerstörbar.

Die volle Einsicht in die Sünde erfolgt da, wo das persönliche Leben, wie es in der Horizontalen stattfindet, in der Dimension dieser Vertikalen gesehen wird. Diese Sicht als solche ist Quelle der Freude, aber in ihr werden auch die Mangelhaftigkeit und Verfehltheit einzelner Linien oder der ganzen Anlage des eigenen Lebens sichtbar. Offenbar werden kann zugleich, wie persönliche Lebenslinien und Lebensanlage verstrickt sind in gesellschaftlich wirksame Vorstellungs- und Handlungsmuster. Offenbar wird insbesondere, wie viele scheinbar normale Verhaltensweisen und Konsummuster überflüssig, innerlich hohl, ja, einem erfüllten, guten Leben abträglich sind. Offenbar wird schließlich das Ausmaß des Leidens, das für die einzelne Person wie für die Gesellschaft und die Natur aus solcher Verstrickung hervorgeht. Solches Offenbar-Werden kann schmerzen, aber es erweist sich als hilfreich, wenn es getragen wird von einem in der Freude des ewigen Lebens wurzelnden Vertrauen. Von daher erscheint dann Verwandlung, Transformation möglich, auch wenn persönliche Verwandlung im Feld der Nachhaltigkeit oft ein schwieriger und langwieriger Prozess ist, der immer wieder die eigene Unzulänglichkeit bewusst werden lässt. Das Vertrauen aber erträgt auch diese Unzulänglichkeit in der Zuversicht, dass das eigene Leben und die Welt insgesamt auf Umkehr angelegt sind.

Umkehr

Dass Wahrheit, Gerechtigkeit und Liebe keine abstrakten Ideen oder bloße Konstrukte des Gehirns sind, sondern wirklich sind und wirksam sein können, ist nicht beweisbar. Ihre Wirklichkeit wird den Menschen nur im Vertrauen, im Glauben, präsent: „Es ist aber der Glaube eine feste Zuversicht dessen, was man hofft, und ein Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht.“³³ Der Glaube im Sinne eines im ewigen Leben wurzelnden Vertrauens kann bewirken, dass

³³ Hebräer 11, 1.

Menschen umkehren, dass sie mit ihrem Streben und Tun für Wahrheit, Gerechtigkeit und Liebe Zeugnis ablegen, das heißt, dass sie für die Präsenz des ewigen Lebens in der Zeit eintreten. So wirkte nach Überzeugung seiner Anhänger Jesus von Nazareth, der von sich sagte, er sei „dazu in die Welt gekommen, dass ich für die Wahrheit Zeugnis ablege“³⁴, als der „treue Zeuge“³⁵ bis zum Kreuz, d.h. zur gewaltsamen Tötung durch die herrschenden Mächte seiner Zeit. Zu der Formulierung des Johannesevangeliums: *jeder, der an ihn [den eingeborenen Sohn Gottes] glaubt* (s. o.) können wir hier hinzufügen: damit scheint uns jede Person gemeint, die bereit ist, im Rahmen der eigenen Fähigkeiten und Lebensmöglichkeiten gemäß dem Vorbild des Jesus von Nazareth in eine solche Zeugenschaft einzutreten, auch dann, wenn sie Nachteile auf sich nehmen oder gar mit dem eigenen Leben eintreten muss.

Sünde im Horizont der Freiheit aufzufassen, heißt zum einen, der eigenen Mängel sowie der Verstrickung in die Mängel der Gesellschaft innezuwerden, *und* zum anderen, dem Vertrauen Raum zu geben, dass es anders sein kann. Wenn aus diesem Vertrauen für eine Person veränderte Handlungsorientierungen und neue Verhaltensweisen hervorgehen, dann kann man von Umkehr sprechen. Nur im Lichte der Umkehr ist die Rede von der Sünde sinnvoll.

10. Jenseits der Nachhaltigkeit – Dienst am Mammon und Umkehr

Eine säkulare, auf Nachhaltigkeit gerichtete Politik ist einer Botschaft verpflichtet, die lautet: *Suchet zuerst für alle Menschen die langfristige Versorgung mit den notwendigen und angenehmen Mitteln des Lebens – alles andere wird sich dann von selber ergeben.* Laudato Sí hält Distanz zum Projekt Nachhaltigkeit in diesem Sinn, im Geist der Mahnung Jesu: „Niemand kann zwei Herren dienen: Entweder er wird den einen hassen und den andern lieben, oder er wird an dem einen hängen und den andern verachten. Ihr könnt nicht

³⁴ Johannes 18, 37.

³⁵ Offenbarung 1, 5.

Gott dienen und dem Mammon.“³⁶ Mammon bezeichnet den Inbegriff der Mittel des Lebens. Wer die Mittel des Lebens zum Zweck des Lebens macht, ist nicht fähig, einen Sinn außerhalb des Bereiches seiner Mittel zu suchen. Jesus sagt weiterhin: „Darum sage ich euch: Sorgt euch nicht um euer Leben, was ihr essen und trinken werdet; auch nicht um euren Leib, was ihr anziehen werdet. Ist nicht das Leben mehr als die Nahrung und der Leib mehr als die Kleidung? (...) Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das alles zufallen. Darum sorgt nicht für morgen, denn der morgige Tag wird für das Seine sorgen. Es ist genug, dass jeder Tag seine eigene Plage hat.“³⁷

Diese Jesusworte dürfen jedoch keineswegs Sorglosigkeit begünstigen angesichts dessen, was uns Menschen am Beginn des dritten Jahrtausends bevorsteht. Zu dem säkularen Projekt Nachhaltigkeit mit seiner *Sorge für den morgigen Tag* und den von übermorgen gibt es innerhalb seines Rahmens keine Alternative. Aber dieser Rahmen umfasst nicht das Ganze. Die Beschäftigung mit den Mitteln des Lebens darf nicht zum obersten Ziel des Lebens werden. Wenn viele Menschen heute keine andere Orientierung haben als die, materiellen Wohlstand und Reichtum festzuhalten und zu vermehren – sei es selbst für die ganze Menschheit – dann wird sich der Gegenstand ihrer Sorge als das erweisen, was Jesus dem Mammon zuschreibt: Er nennt ihn den *Mammon der Ungerechtigkeit*.³⁸

An der Verteilung der Mittel des Lebens haftet stets Ungerechtigkeit, denn eine perfekte Verteilung gibt es nicht. Damit wir nicht missverstanden werden: Die gegenwärtige globale Verteilung von Einkommen und Vermögen erscheint uns unhaltbar, Nachhaltigkeitspolitik muss zu Umverteilungen führen. Aber es wird immer Personen geben, die aus nachvollziehbaren Gründen angeben, sich

³⁶ Matthäus 6,24.

³⁷ Matthäus 6, 25 u. 33 f.

³⁸ Lukas 16, 9.

ungerecht behandelt sehen. Denn jede noch so gut erwogene Regelung von Verteilung ist vorläufig, jede Art ihrer Berechnung anfechtbar.

Für Jesus von Nazareth beginnt Gerechtigkeit wesentlich da, wo Umkehr geschieht als Befreiung von der Macht der Verteilungsfragen. Wenn es Aufgabe der Nachhaltigkeitspolitik ist, allen gegenwärtige und zukünftigen Menschen die Mittel des Lebens nach Möglichkeit zu gewähren, so bedarf diese Aufgabe zu ihrer Lösung auch und gerade solcher Menschen, die aus dem Feld des Mammondienstes – und sei es ein Mammondienst für die Nachhaltigkeit – ganz und gar hervorzutreten fähig sind. Das wäre ein entscheidender Schritt einer ökologischen Umkehr.

11. Umkehr jenseits von Konfession und Religionszugehörigkeit?

Umkehr ist durch eigenes Tun nicht machbar. Zugleich ist es aber gerade für die Welt unserer Tage wichtig, dass viele, möglichst alle Menschen, von der Möglichkeit der Umkehr erfahren, dass sie dafür sensibel werden. Manche von ihnen werden sich dafür öffnen, damit – vielleicht – in ihnen und an ihnen geschehen kann, was sich nicht machen lässt und dessen die Welt doch dringend bedarf. *Laudato sí* ist ein Beitrag zu dieser Sensibilisierung. Dass, wie *Laudato sí* sagt, die „Umweltkrise ein Aufruf zu einer tiefgreifenden inneren Umkehr“³⁹ ist, scheint uns auch für Juden, Muslime, Hindus, Buddhisten etc., aber auch für Atheisten zu gelten. Ökologische Umkehr wäre demnach eine Idee, die man auch ohne Prämissen des christlichen Glaubens verstehen könnte. Wir wollen das hier an der Person Henry David Thoreau illustrieren.

Thoreau (1817-1862) stellt im Buch „Walden“⁴⁰ von 1854 dar, wie er sich für mehr als zwei Jahre aus dem Gesellschaftsleben seiner Heimatstadt Concord, Massachusetts, zurückzieht, um in einem Blockhaus am einsamen Walden-See äußerlich und innerlich Natur in Tätigkeit und Muße zu erfahren. In „Walden“

³⁹ LS 217.

⁴⁰ Thoreau (2007). Vgl. hierzu insbesondere die gründliche Studie von Becker (2003).

finden sich eine Fülle von Beobachtungen an anorganischem, organischem und tierischem Leben ebenso wie an innerseelischen Zuständen, die vor dem Spiegel eines Bewusstseins hervortreten, das wie ein stille, tiefe, ungetrübte und doch lebendige, für kleinste Bewegungen empfängliche Wasseroberfläche anmutet. Im Ablassen von allem Planen, Leisten und Machen erfuhr Thoreau nicht nur Luft, Wasser, Boden, Pflanzen und Tiere, sondern auch seine eigenen Stimmungen, Gedanken und Fähigkeiten als Gaben, die ihm ohne sein Zutun geschenkt wurden. Empfangen, Annehmen und Antworten auf das, was dem Menschen zuteil wird, schien ihm aufgrund seiner persönlichen Erfahrung die höchste Bestimmung des Menschen. Der Naturmystiker Thoreau, der, wenn er es für geboten hielt, auch entschiedenes politisches Engagement einging und bedeutenden Einfluss auf Mahatma Gandhi ausübte, verkörpert exemplarisch, was Laudato sí als den Kern der ökologischen Umkehr beschreibt, ein *großherziges und von Zärtlichkeit erfülltes Umweltengagement*.⁴¹

Laudato sí zitiert den Mystiker Johannes vom Kreuz (1542-1591) mit den Worten: „Die Gebirge haben Höhenzüge, sind reichhaltig, weit, schön, reizvoll, blumenübersät und dufterfüllt. Diese Gebirge – das ist mein Geliebter für mich.“⁴² Der Mystiker, so die Enzyklika, „nimmt wahr, dass dieses innere Staunen, das er erlebt, auf den Herrn bezogen werden muss“⁴³. Thoreau bezeugt mit seinem Leben und Denken, dass ein solches *inneres Staunen* den Kern einer ökologischen Umkehr in sich bergen kann, ohne dass es auf bestimmte Vorstellungen von Gott als dem *Herrn bezogen werden muss*.

12. Zum Schluss

Wir haben zu Beginn von der Erfahrung einer Kluft gesprochen, die im CoEEEE nicht recht thematisiert wurde. Die Kluft besteht objektiv: säkulare und christliche Sicht sind geschieden. Aber wir haben gezeigt: Beide Seiten müssen

⁴¹ LS 220.

⁴² LS 234.

⁴³ *Ibd.*

einander nicht bekämpfen, ja, wenn sie einander respektieren, könnten sie sich als komplementär erweisen.

Mit der säkularen Sicht auf Nachhaltigkeit hat Laudato sí gemeinsam, dass die ganze Menschheit ihr Adressat ist, was Haltungen wie Fremdenfeindlichkeit, Nationalismus und religiösen Konfessionalismus ausschließt. Wenn wir bei der Enzyklika mehr Offenheit für die Intentionen des Klassischen Liberalismus gewünscht hätten, so gilt umgekehrt: irreligiöse Menschen hätten Grund, sich für den Geist der Enzyklika zu öffnen. Diejenigen, deren Lebenswahrnehmung sich im säkularen Rahmen vollzieht, könnten sich dabei ihrer wirklichen Freiheit angesichts der Begrenztheit menschlicher Handlungsmöglichkeit und der Abhängigkeit von dem, was nicht in ihrer Macht steht, bewusst werden. Das Ideal von Allwissenheit, Allmacht und zeitlich unbegrenztem Glück, wie es dem Menschen, der sich als Homo Deus wähnt, vorschwebt, ist eine Illusion. Diese Welt zwischen Geburt und Tod bleibt, wie Buddha in der ersten der vier edlen Wahrheiten lehrt, ein Ort, zu dem Elend, Krankheit, Ungerechtigkeit und Sterben gehören, und die Versuche, Leiden vollständig abzuschaffen, produzieren häufig neues und größeres Leiden. Säkulare Nachhaltigkeitspolitik muss sich bescheiden, das Mögliche zu tun, und anerkennen, dass es wenig ist. Dieses Wenige ist jedoch das Menschenmögliche. Es darf nicht geringgeschätzt werden, im Gegenteil: alles kommt darauf an, die Freiheit, es mit ganzem Herzen zu tun, nicht zu versäumen.

Was alle Menschen, auch diejenigen, die ihr Leben rein säkular verstehen, benötigen, um nachhaltig zu handeln, ist das Vertrauen, dass Handeln sinnvoll ist, jenseits von Erfolg und Misserfolg. Für Laudato sí entspringt solches Vertrauen aus dem christlichen Glauben, Buddhisten können es in der Hingabe an den *Dharma* erfahren, Menschen wie Thoreau mögen seine Quellen in der Natur aufsuchen. Wie immer man Vertrauen finden mag, wir sind davon überzeugt, dass es das Vertrauen ist, dass die Menschheit befähigt, mit Geduld und Ausdauer die Aufgaben dieses Jahrhunderts anzugehen.

Literatur

- Becker, C. (2003) Ökonomie und Natur in der Romantik. Das Denken von Novalis, Wordsworth und Thoreau als Grundlegung der Ökologischen Ökonomik. Metropolis.
- Denzinger, H. (1991). Kompendium der Glaubensbekenntnisse und kirchlichen Lehrentscheidungen. Peter Hünermann (Hg. u. Üs.) 37. Auflage, Herder.
- Eckhart (1979) Von zweierlei Reue, in: Meister Eckhart. Deutsche Predigten und Traktate, J. Quint (Hg. und Üs.), Diogenes., S. 73.
- Faber, M., Manstetten, R. Rudolf, M., Frick, M. & Becker, M. (2023). Nachhaltiges Handeln in Wirtschaft und Gesellschaft. Orientierung für den Wandel. Springer Nature (englische Übersetzung: Sustainable Action in Economy and Society: Orientation for Change, 2024).
- Hirschman, A. (1987). Leidenschaften und Interessen. Politische Begründungen des Kapitalismus vor seinem Sieg. Suhrkamp.
- Kant, I. (1975). Ideen zu einer allgemeinen Geschichte in weltbürgerlicher Absicht, in: Kant, I. *Schriften zur Anthropologie, Geschichtsphilosophie, Politik und Pädagogik*, Werke, Bd.VI, W. Weischedel, (Hrsg.). Wissenschaftliche Buchgesellschaft, S. 31-50.
- Katechismus der katholischen Kirche, in: https://www.vatican.va/archive/ccc/index_ge.htm.
- Keynes, J.M. (1931) Economic Possibilities for our Grandchildren, in: Essays in Persuasion. Macmillan: 358-373.
- Klauer, B., Manstetten, R., Petersen, T. & Schiller, J. (2017). Sustainability and the Art of Long-Term Thinking. Routledge.
- Krohn, P. (2023). Ökoliberal. Warum Nachhaltigkeit die Freiheit braucht. Frankfurter Allgemeine Buch.
- Manstetten, R., Kuhlmann, A., Faber, M., Frick, M. (2021) Grundlagen sozial-ökologischer Transformationen: Gesellschaftsvertrag, Global Governance und die Bedeutung der Zeit. ZEW-Discussion Paper, 21(034).
- Misereor (2016) Anstiftung zur Rettung der Welt. Ein Jahr Enzyklika Laudato si.
https://www.misereor.de/fileadmin/user_upload/Infothek/enzyklika-laudato-si-anstiftung-zur-rettung-der-welt.pdf.
- Papst Franziskus (2015). Enzyklika Laudato (LS) si von Papst Franziskus über die Sorge für das gemeinsame Haus. https://www.vatican.va/content/francesco/de/encyclicals/documents/papa-francesco_20150524_enciclica-laudato-si.html
- Schäfer, L. (1993). Das Bacon Projekt: von der Erkenntnis, Nutzung und Schonung der Natur. Suhrkamp.
- Smith, A. (1978). Der Wohlstand der Nationen. Üs. von H. Recktenwald. dtv.
- Thoreau, H. D. (2007). *Walden oder Leben in den Wäldern*. Üs von. E. Emmerich. 22. Auflage. Diogenes.
- WBGU (2011) Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen (2011) Hauptgutachten. Welt im Wandel. Gesellschaftsvertrag für eine Große Transformation.